

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 694

Ahrensburg, Sonnabend, den 6. Oktober 1883

6. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Bestellungen auf das eben begonnene 4. Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ werden von den Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern sowie von der Expedition noch fortwährend entgegen genommen und die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch gerne von uns nachgeliefert.
Die Expedition der „Storm. Ztg.“

Das deutsche Reichsland.

Aus Metz hat der Telegraph die Nachricht von der am Montag Abend erfolgten Verhaftung des Reichstagsabgeordneten für Metz, des Thierarztes Antoine gebracht. Herr Antoine ist des Landesverrathes beschuldigt! Was ihm speziell zum Vorwurf gemacht wird, entzieht sich der Deffentlichkeit, hinlänglich bekannt ist aber, daß dieses Mitglied des deutschen Reichstages ein ebenso großer Freund der französischen Republik, wie ein Gegner des deutschen Kaiserreiches ist. Er hat aus seiner Gesinnung kein Hehl gemacht, und man muß also auch von seinen Wählern annehmen, daß sie dieselbe in höherem oder niederem Grade theilen. Freilich ist es ein gewaltiger Unterschied zwischen der durch permanenten Agitationen geleiteten Menge, die höchstens in dieser oder jener demonstrativen Weise ihre Abneigung gegen Deutschland dokumentirt, und einem Mitgliede des deutschen Parlamentes, der seine hervorragende Stellung in ungenierter Manier benutzt, für Frankreich Propaganda zu machen, wenn nicht noch Schlimmeres zu thun.

Es ist wiederholt zugestanden, was dieser Fall wieder von Neuem zeigt, daß die Versuche, das deutsche Elsaß-Lothringen wirklich zu einem

deutschen Reichslande zu machen, bisher nicht sonderlich von Glück begünstigt sind. Im Großen und Ganzen stehen die ehemaligen Unterthanen Frankreichs ihren alten Landesleuten, den Deutschen, sehr kalt gegenüber und die Stimmung in jenen Gegenden ist fast noch unbehaglicher, als etwa in den früher polnischen oder dänischen Gebieten. Es müßte das billig Wunder nehmen, denn die französische Regierung war seit den letzten zweihundert Jahren niemals so, daß sie bei die Volke große Sympathie hätte erwecken können, und würde unerklärlich scheinen, wenn nicht außer der fortwährenden Agitation gegen Alles, was Deutsch heißt, auch noch folgender Umstand ins Gewicht fielen. Die lockere Wirtschaft, die in Frankreich so lange bestand, und die von dem ernsten, strengen Wesen in Deutschland so verschieden ist wie Tag und Nacht, hat auch die Elsaß-Lothringer nicht unberührt gelassen. Der französische Leichtsinne hat vielfach die deutsche Art und Weise im Lande verdrängt und läßt die Bewohner dem alten Stammlande feindlich gegenüberstehen. Ganz bedeutend zur Verschärfung des Gegensatzes tragen selbstredend die schon weiter vorn erwähnten Agitationen der Pariser Agenten bei, welche vor einfachen Leuten den Deutschen als einen Feind erscheinen lassen, ohne daß sie recht wissen, warum. Die Furcht vor der allgemeinen Dienstpflicht hat ebenfalls ihr Theil gethan, die Ueberwinder Frankreichs als natürliche Gegner anzusehen, doch ist hier erfreulicher Weise die Thatsache zu konstatiren, daß die jungen Leute, welche ihrer Militärpflicht in Deutschland genügt, aufzugeben, von diesem Wahn zurückzukommen.

Ein thörichter Irrwahn, welcher einem großen Theil der Bevölkerung des Reichslandes in Fleisch und Blut übergegangen ist, ist es allerdings, der sie immer noch zu Frankreich hinzieht, mit dem ihre Väter seit 2 und auch 3 Jahrhunderten ver-

bunden waren, und sie von Deutschland fern hält. Die Regierung wird im Reichslande mit solcher Milde gehandhabt, wie es Frankreich im ähnlichen Falle niemals gethan haben würde. Es fehlt auch nicht an Stimmen jetzt, welche zur Einführung eines strafferen Regiments raten, da gegenwärtig nur in den Uebelgefinnten der Trost gestärkt werde, aber es ist doch recht sehr die Frage, ob das helfen würde. Wir sehen ein solches straffes Regiment, in höchster Vollkommenheit in Russisch-Polen, aber es läßt sich nicht sagen, daß dort die Zustände freundlicher seien, als in Preussisch-Polen, wo ganz andere Maximen zur Geltung gelangen. Es heißt in Elsaß-Lothringen allein: Abwarten, bis die dahin rollenden Jahre neue Gedanken in einem neuen Geschlecht schaffen, aber daneben ist ein strenges Vorgehen gegen alle professionsmäßigen Agitatoren nothwendig! Am Ende wird es doch anerkannt werden, daß das Reichsland keinen schlechten Tausch machte, als es zur alten Krone, zum deutschen Reiche zurückgebracht wurde.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 5. Oktober. Der Arbeiter Carl Caesar Heims, welcher sich im September 1880 hier verheirathet, später aber Frau und Kinder verlassen hatte und nach Hamburg gegangen war, lernte dort ein Mädchen kennen, verlobte sich mit ihr und ging im Februar d. J. mit ihr vor dem Standesamte in Hamburg die Ehe ein, indem er verschwieg, daß er schon verheirathet sei. Als der betrogenen Frau Gerüchte über seine erste Verheirathung zu Ohren kamen, beruhigte er sie mit der Versicherung, daß er geschieden sei. — Heims hatte sich am 4. d. Mts. vor der Strafkammer I des Landgerichts in Hamburg wegen Bigamie und Urkundenfälschung zu verantworten

In der Baide.

Erzählung von Paul Steinheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ja, so machtest es auch Du,“ lachte Gertrud, „gehe hin, nimm meine Stelle ein, ich will wohl damit zufrieden sein.“

Christel ärgerte sich.

„Du kannst gewiß sein, ich käme nicht zurück, laße ich doch keinen Geliebten hier, zu dem es mich zieht, mehr noch als zum Vater, um den man gekommen zu sein vorgiebt. Ich kenne das.“

Gertrud lachte hell auf.

„Geh, Christel,“ meinte sie dann schmeichelnd, da sie ein sah, daß sie ihre Vertraute im Liebesgeheimniß nicht erzürnen dürfe, „sei wieder gut, ich hab's ja gar nicht so böse gemeint. Aber was sprichst Du da von Fedor? Wie sollte ich mich nach dem zurückkehren, hat sich doch der Bursch schon lange, lange nicht mehr um mich bekümmert und mir bei meiner Abreise nicht einmal Adieu gesagt.“ Sie wurde wider Willen traurig, als sie an Fedor dachte.

„Daß nur mein Kind,“ tröstete die leicht verärgerte Christel „er mag auch in die Welt hinausgezogen sein, um sich Glücksgüter zu erwerben, um dann bei Deinem Vater um Deine Hand an-

halten zu können, ohne befürchten zu müssen, abgewiesen zu werden.“

„Ich wünschte, Du hättest Recht.“ Gertrud schüttelte zweifelnd das Köpfchen. „Ich kann mir jedoch den Gedanken nicht erwehren, daß ihm etwas zugestehen ist. Es hat ja bei dem Vater noch gar nicht um mich angehalten, hätte er es gethan, so würde der Vater auf meine Bitten schon eingewilligt haben.“

„So, meinst Du?“ erwiderte Christel. „Ich glaube nicht an Deine frommen Wünsche. Das Gesicht, welches Dein Vater machte, als ich ihm mittheilte, daß Ihr beide einander lieb hättet, vergesse ich mein Lebtag nicht. Er sah nicht grimmig, nicht zornig aus, aber er biß die Zähne zusammen, runzelte die Stirn, und erhob die Hand, als wolle er einen stillen Schwur thun.“

„Ich begreife aber nicht, was der Vater gegen die Heirath einzuwenden haben könnte,“ trauerte Gertrud.

„Das mag der Himmel wissen, aber was er sich einmal vorgenommen, das führt er auch durch, das weißt Du ja. Hat er einmal Nein gesagt, so bleibt es dabei, und nichts ändert seinen Willen,“ belehrte Christel.

„Recht hast Du schon,“ meinte Gertrud betrübt, „was der Vater nicht will, das thut er auch nicht. Er ist dann für alle Bitten stocktaub. Aber glaub mir's nur, Christel, der war nicht

immer so schlimm, zu der seligen Mutter Zeiten war er noch ganz anders.“

Gertrud hielt inne und seufzte. Dann fuhr sie wieder lebhafter fort:

„Damals scherzte er doch noch dann und wann, aber seitdem die Mutter so plötzlich, freilich schon vor langer Zeit dahingegangen, seitdem hat er wohl gar nicht wieder gelacht. Am schlimmsten war er aber doch in den letzten Tagen vor meiner Abreise zur Stadt. Er betrieb die Angelegenheit so überaus heimlich, daß ich gleich glaubte und auch jetzt bin ich noch derselben Meinung, er hat mich nur von hier fort haben wollen. Nur weiß ich nicht weshalb?“

„Kannst Recht haben, Kind,“ entschied Christel gewichtig, indem sie sich eifrig zu schaffen machte, damit Gertrud die plötzliche Nothe auf ihrem Gesicht nicht gewahr würde. Sie mußte nämlich an jene unheimliche Nacht denken und urplötzlich kam ihr ein Einfall, den sie selber kaum zu beachten wagte, so absonderlich erschien er ihr. Aber immer wieder mußte sie gerade daran denken. Sie suchte sich aus der Verlegenheit zu ziehen, indem sie das Gespräch wieder aufknüpfte.

„Aber weshalb meinst Du, daß Dich der Vater fortgeschickt haben sollte? Ich wüßte nur einen Grund, und der heißt Fedor.“

„Ja, Du sagtest vorhin schon, daß der Vater ein so absonderliches Gesicht gemacht hätte, als

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

(2)

und wurde zu 2 Jahr 1 Monat Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Altona, Geschworenengericht, 3. Oktober. Wegen vorfälliger Brandstiftung steht der Schuhmacher Bildat, gebürtig aus dem Kreise Tilsit, wohnhaft in Altona, unter Anklage. In der Wohnung desselben kam am 15. Juli d. J. in Abwesenheit der Bewohner ein Feuer zum Ausbruch, welches jedoch von Nachbarn gelöscht wurde, ehe es größeren Schaden anrichtete. Sämmtliche Möbel fand man in der Wohnung zusammengetragen und theilweise aufgethürmt, der Fußboden war mit Hobelspänen bedeckt. Nach der Taxation hatten die Mobilien einen Gesamtwert von 931 Mk. 50 Pfg., Bildat war jedoch bei der Hanseatischen Gesellschaft zu 1500 Mk. und außerdem noch bei der Oldenburgischen Gesellschaft versichert. Der Angeklagte leugnet entschieden die zur Last gelegte That, er will die Mobilien zusammengetragen haben, weil er der Wanzen wegen die Tapeten habe abreißen und die Wände mit Leimfarbe streichen wollen. Die Thür zwischen Wohnstube und Werkstatt ist mit Brettern verschalt und der Zwischenraum mit Hobelspänen ausgefüllt gewesen; am Tage vor dem Brande hat der Angeklagte die Verschaltung losgerissen und davon stammen die vorgefundenen Späne her. Der den Staatsanwalt vertretende Gerichtsaffessor Hagen hält die Anklage aufrecht, der Verteidiger, Rechtsanwalt Sieveking plaidirt für Freisprechung. Die Geschworenen sprechen das „Nichtschuldig“ aus, worauf der Gerichtshof den Angeklagten kostenlos freispricht.

— 4. Oktober. Die Verhandlung wegen Sittenverbrechens gegen den 59jährigen Landmann Hans Studt aus Schenefeld, wohnhaft in Hasloh, welcher beschuldigt wird, sich mit Gewalt unsittlich gegen ein Mädchen vergangen zu haben, endet mit der kostenlosen Freisprechung des Angeklagten. — Als zweiter Fall kommt eine Anklage wegen versuchten Betruges, vorfälliger Brandstiftung und Mitwissens der Brandstiftung gegen die 52jährige Hufnerswitwe Kruse geb. Koop aus Linau und den 60jährigen Alenteiler Joh. Joh. Hinr. Scharnberg aus Trittau zur Verhandlung. Der Anklage zufolge ist die Entstehung eines Feuers, welches am 6. Juni d. J. das Wohnhaus nebst Schweinestall der Wwe. Kruse in Linau zerstörte, auf Brandstiftung zurückzuführen, welche der Angeklagten zur Last gelegt wird, während Scharnberg um die That gewußt haben soll. Letzterer obwohl in Trittau wohnhaft, hielt sich seit Jahresfrist auf dem Hofe der Kruse auf. Das Feuer hatte so rasch um sich gegriffen, daß nur wenig gerettet werden konnte; beide Angeklagten behaupteten, daß sonst Alles verbrannt sei und verlangten von der Sprenger Versicherungsgilde bei welcher das Mobilar zu 7000 Mark versichert war, einen Schadenersatz von 6730 Mark. Die angestellten Ermittlungen ergaben jedoch, daß nicht alleine der Werth der

angeblich verbrannten Gegenstände viel zu hoch angegeben, sondern daß von den Angeklagten Gegenstände im Werthe von ca. 1000 Mark zu Selde gemacht und andere Sachen vor dem Brande aus dem Hause, nach der Wohnung des Angeklagten Scharnberg in Trittau geschafft worden waren. Der Ausbruch des Feuers läßt andere Entstehungsurachen als Brandstiftung ausgeschlossen erscheinen, der Kruse waren bis zum September 12 000 Mark gekündigt, zu deren Bezahlung sie nur 8100 Mark disponibel hatte. Scharnberg räumt ein, die Absicht der Kruse das Haus in Brand zu setzen, wochenlang vor Ausbruch des Feuer gekannt zu haben, nachträglich habe die Kruse ihm erzählt, daß sie mit einem Streichholz das Stroh auf dem Boden angezündet habe; die Kruse will nie beabsichtigt haben, ihr Haus in Brand zu setzen. Der Wahrspruch der Geschworenen lautet auf „Schuldig“; der Gerichtshof erkennt gegen die Kruse auf 4 Jahr 3 Monat Zuchthaus, gegen Scharnberg auf 6 Monat Gefängnis unter Abrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft. Die Kruse bricht auf die Frage des Präsidenten, ob sie noch etwas zu sagen habe, in Thränen aus, Scharnberg antwortet auf die Frage des Präsidenten lakonisch: „So lang' to sitten, is en bitten lang.“ Die Kruse, welche schon im Steinhorster Gefängnis mehrfache Selbstmordversuche gemacht hat, hatte auch heute Morgen im Gefängnis den Versuch gemacht, sich die Pulsader am linken Arm aufzutragen, der Präsident ermahnt sie, die Selbstmordgedanken aufzugeben.

Zehve, 3. Oktober. Die Unruhe unter den fremden Arbeitern, welche bei dem Bau der Kahleschen Cementfabrik in Lägerndorf beschäftigt waren, war beseitigt, ehe die aufgebotene Husaren-Abtheilung ausgerückt war. Die Tumulte, welche bei Lägerndorf entstanden und bis Schloß Breitenburg fortgesetzt wurden, waren dadurch entstanden, daß den Arbeitern nicht zur bestimmten Zeit ihr Guthaben ausgezahlt werden konnte. Nachdem durch Intervention des Grafen zu Nauhaus den Arbeitern ihre vollen Forderungen ausbezahlt und diese selbst über die Grenze gebracht worden waren, war die Ruhe wieder hergestellt.

Kleine Mittheilungen. In Wandsbek ist dieser Tage eine Feuersprecheneinrichtung dem Verkehr übergeben worden. — In Altona wurde ein 54 Jahr alter höherer Postbeamter wegen Verdachts des Sittenverbrechens in Haft genommen. — Der Lehrer Raack in Groß-Buchwald feierte am 1. Oktober sein 50jähriges Dienstjubiläum. Demselben wurde der Adler der Inhaber des Hausordens der Hohenzollern verliehen. — In der Krachtschen Tuchfabrik in Neumünster stürzte am 1. d. M. der Arbeiter Benz in einen Kessel mit kochender Farberbühne, wobei derselbe sich die Beine bis zu den Oberschenkeln verbrühte und auch an den Armen mehrere Brandwunden erlitt. — Zum Hauptpastor in Tellingstedt wurde der dortige

Du ihm mittheiltest, daß wir uns gern hätten, aber ich kanns doch nicht recht glauben. Der Fedor ist ein guter Bursch, der thut mir gewiß nichts zu Leide, und er hat sich auch seit langer Zeit, wie Du selbst weißt, nicht wieder sehen lassen. Und dann sollte sich der Vater vor ihm fürchten? Es will mir wirklich nicht in den Kopf hinein und dann weiß er doch auch, daß die Trude Bergmann ihres Vaters wahre Tochter ist.“

Gertrud war bei den Erörterungen über den Verbleib ihres Liebsten und die Abgeneigtheit des Vaters gegen ihre Verbindung immer ernster geworden, fast wider ihren Willen, was zu ihrem hübschen Gesicht, das allein lachen zu können schien, gar nicht so recht paßte. Gertrud war breit und weit nur als ein kleiner lustiger Kobold bekannt, und daß sie Jemand schon hätte einmal bei Gelegenheit weinen sehen, war unerhört. Gertrud hatte auch selbst nach Kräften darüber gespottet, wenn sie ihre Altersgenossinnen hatte Klagen und seufzen hören, ihr hatte bisher nichts die gute Laune zu rauben vermocht, weder der Aufenthalt in der Stadt, noch das Brummen ihres Vaters, allein das Verschwinden Fedors war doch im Stande, sie zeitweise bestürzt zu machen, so sehr sie sich auch sträubte, dies anzuerkennen.

Glücklicherweise aber gewann ihr heiteres Gemüth bald wieder die Oberhand über die nagende Sorge, sie war ja halb noch ein wildes jügel-

loses Kind, das nur seinen Launen gehorsam war. Schnell war deshalb auch, als sie in den Spiegel blickte und in ihren Augen Thränen schimmern sah, die Angst vorüber; sie lachte sich selbst über ihren Kummer aus. Wer sollte dem Fedor etwas thun? Der war ja groß und stark und konnte gewiß zwei Männer bestehen. So lachte sie denn plötzlich hellauf, daß Christel ganz erstaunt aufblickte. Aus Gertruds Augen blickte wieder der Schelm und eisrig bemühte sie sich, die langen Haare, die draußen der Wind zerhaust hatte, wieder in die gehörige Ordnung zu bringen. Die Blumen mußten ihren Platz verlassen und lang fiel das prachtvolle Haar herab, das reizende Gesichtchen, die schlankte Gestalt wie mit einem Mantel umgebend.

Christel schüttelte inzwischen besorgt den Kopf. Ihr kam diese Lustigkeit und der helle Gesang, mit dem das Mädchen ihre Arbeit begleitete, etwas unheimlich vor. Sie traute dem Mädchen nicht recht und mußte nicht, ob dies Gebahren nicht ein erkünsteltes sei. Oder aber machte sich Gertrud wirklich nicht soviel aus dem Burschen, den sie selber in ihr Herz geschlossen wegen seiner stattlichen Gestalt und seines bescheidenen höflichen Wesens ihr gegenüber. Christel war fest davon überzeugt, daß für den Fedor die Tochter des reichsten Hofbauern im Kirchdorfe nur gerade gut genug sei, denn war er auch nicht reich, so war er doch

Diaconus Pastor Misching mit 133 Stimmen gewählt; Pastor Jensen-Morjum erhielt 123, Diaconus Jä-Neterjen 104 Stimmen.

Hamburg.

Ein bekannter, schon ziemlich bejahrter Milchhändler in St. Georg verletzte sich kürzlich an einem Finger der linken Hand. Er wusch die Wunde mehrfach mit Seifenwasser und verband sie mit Leinen. Bald darauf schwellen Hand und Arm stark an, der herbeigerufene Arzt konstatarie eine Blutvergiftung und ließ den Patienten ins Krankenhaus befördern. Doch kam die Hilfe schon zu spät, denn am Sonnabend verstarb der Kranke unter den schwersten Leiden.

Deutsches Reich.

Dem Bundesrath wird demnächst die Vorlage betr. die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Hamburg zugehen.

Ueber die Ausführung des letzten kirchenpolitischen Gesetzes schreibt die halbamtliche „Prov. Corr.“, daß der Bischof von Kulm den Dispens für sämtliche preussische Diözesen einholen werde. Es heißt zum Schluß: „Durch diese Maßregel wird der seelsorgerischen Noth der katholischen Gemeinden in weitem Umfange abgeholfen, und die Wohlthat des neuen Gesetzes auf alle Diözesen des preussischen Staates ausgebeht werden können.“

Die „Germania“ ist in der Lage, einen Ueberblick über die ersten 19 Bogen der vom vatikanischen Archiv herausgegebenen Aktenstücke zur Geschichte der Reformation zu bieten, die darnach aber nichts wesentlich Neues bringen würden. Die 19 Bogen werden, bis zu 22 vermehrt, die erste Abtheilung des Werkes bilden und unter dem Titel „Documenta Lutherana“ in aller nächster Zeit zur Ausgabe gelangen.

In einem Artikel über den Wahlausfall im 19. hann. Wahlkreise bedauert die „Prov. Corr.“ die Niederlage der Nationalliberalen, kann dieselben aber nicht von aller Schuld daran freisprechen und hofft, die Partei werde sich daraus eine Lehre für die Zukunft ziehen.

Am dem am Dienstag in Frankfurt a. M. beendeten Militärbefreiungsprozesse hat sich eine schmachvolle Thatfache — so nannte er der Staatsanwalt — ergeben, nämlich, daß hohe Militärbeamte im Solde gewissenloser Agenten gestanden und geholfen hätten, junge Leute der Militärpflicht zu entziehen!!

Im Jahre 1882 haben an der deutschen Küste 225 Schiffsunfälle stattgefunden, welche (bei 47 Kollisionen) 272 Schiffe betrafen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Ministerpräsident Tisza kommt den Kroaten nach Möglichkeit entgegen. So sollen

gescheidt und der hübscheste Bursche in der Gemeinde. Der Sauewind, die Gertrud, verdiente einen solchen Mann nicht.

So sah die Alte in Gedanken da. Gertrud hatte ihren Puz vor dem Spiegel beendet und selbstgefällig beschaute sie sich. Sie war entschieden hübsch und als sie ihrem Spiegelbild so zuversichtlich zulächelte, machte sie einen solchen Eindruck, daß sie einem größeren Weiberfeinde hätte den Kopf verdrehen können, als dem, welcher in der Thür stand und der, kurz gesagt, ihr Vater war.

Der Grenzaufseher blieb in der Thüröffnung stehen und blickte scheinbar ohne alle Bemerkung auf sein blühendes Töchterchen vor dem Spiegel. Von den beiden Frauen im Zimmer hatte ihn noch keine bemerkt. Seine Mienen wurden jedoch allmählig immer freundlicher, und heimlich huschte sogar ein flüchtiges Lächeln über sein Gesicht, als er sah, wie Gertrud sich bemühte, für ihr Haar noch einige passende Blumen zum Schmuck auszuwählen. Da schlug Wolf, sein großer Hund, welcher ihn auf allen Wegen begleitete, plötzlich an. Gertrud und Christel erschrafen und Bergmann hielt es für gerathen, ins Zimmer zu treten.

Es war eine mächtige, von Wind und Wetter

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

jezt Wappenschilder ohne jede Inschrift aufgerichtet werden und sofort nach Wiederherstellung der Ruhe der Ausnahmezustand in Fortfall kommen. Am Mittwoch wollte der Minister ausführlich im Unterhause berichten und einen Beschluß in der Sache herbeiführen.

Spanien.

König Alfonso ist am Dienstag Nachmittag 5 Uhr in Madrid eingetroffen. Seine Reise von der Grenze nach der Hauptstadt glich einem wahren Triumphzuge. In Madrid erwartete ihn auf dem Bahnhofe die königliche Familie, die Minister und Generalität, das diplomatische Korps, die Senatoren und Deputierten, Militär- und Zivilbehörden. Die Zahl der in den Straßen befindlichen Personen wurde auf 200 000 geschätzt. Fahnen mit riesiger Aufschrift: „Hoch Spanien, Hoch König Alfonso XII., der Aenen-Oberst!“ folgten direkt dem Wagen des Königs. Zahlreiche Notabilitäten begaben sich nach dem Escurial, um die Versicherungen ihrer Treue auszusprechen. Feindselige Demonstrationen gegen Frankreich fanden nicht statt. — König Alfonso hat sich an Frankreich für die erlittene Beleidigung dadurch gerächt, daß durch er den spanischen Votivkaffee in Paris für die Pariser Armen 10 000 Frcs. gespendet hat.

Amerika.

Viele Amerikaner, welche Europa besuchen, liegen eifrig dem Schmuggel ob, und bemühen sich, die Andenken an die alte Welt der schönsten Berührung des prosaischen Zolltarifs der Vereinigten Staaten um jeden Preis zu entziehen. Namentlich sind es die Damen, welche große Mengen von Pariser Kleidern, Seidenstoffen, Spitzen und was ihnen sonst noch zur Kleidung und zum Schmuck dient, dem spähenden Auge der Zollbeamten zu entziehen bemüht sind. Die amerikanische Regierung ist nun ungalant genug, die kleinen Passionen ihrer weiblichen Landesfinder nicht gelten lassen zu wollen, da dieselben bereits die Gestalt einer regelrechten und gewerbsmäßigen Schmuggellei angenommen haben. Die Regierung soll deshalb fest entschlossen sein, diesem den Staat schädigenden Gebahren — „Unart“ nennt es der unhöfliche Erlaß — ein Ende zu machen. Während der letzten Tage wurden bereits die mit solcher Contrebande gefüllten Reisekoffer mehrerer Damen, die mit den Dampfern „Alaska“, „Queen“ nach Amerika zurückkehrten, konfisziert, worüber natürlich in amerikanischen Damentreisen großer Jammer herrscht.

Asien.

Ueber die Manneszucht der Franzosen in Tonkin berichtet ein Korrespondent des „Standard“: Die Truppen tragen blaue Jacken, weiße, fast immer schmutzige Hosen und weiße Helme. Ich war über den von ihnen verursachten Lärm erstaunt, als es sich um einen Ueberfall des Feindes handelte. Die Offiziere schrien aus Leibeskräften und die Soldaten schwäzten ganz laut

miteinander. Am befremdlichsten berührte es mich aber, als bei der Ankunft eines Kessels Kaffee die Soldaten ohne einen Befehl aus Reih und Glied traten, tranken und sich erst durch die Bitten der Offiziere bewegen ließen, wieder anzutreten. Was mich auch sehr überraschte, war der Gebrauch von Sonnenschirmen seitens zweier Stabsoffiziere. Es war geradezu lächerlich, Soldaten von Offizieren in den Kampf geführt zu sehen, welche sich mit Schirmen gegen die Sonnenstrahlen schützten.

Von nah und fern.

Die deutsche Möbelindustrie hat im Auslande einen glänzenden Sieg errungen. Auf der internationalen Ausstellung in Amsterdam erhielt die bekannte Firma A. Dembs in Mainz allein die höchste Auszeichnung, das Ehrendiplom für guten Geschmack und vorzügliche Ausführung.

Wieder ein unschuldig Verurtheilter. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Martin von Klee wurde am 11. August 1878 vom königlichen Assisenhofe zu Klee wegen Todtschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nachdem er mit Einrechnung der langen Unterjuchungshaft etwa 5 Jahre verbüßt, ist durch das Geständniß des wahren Thäters die Unschuld des Unglücklichen ans Tageslicht gekommen und ist derselbe jetzt aus der Haft entlassen worden.

Durch eigene Unvorsichtigkeit hat, wie aus Eisenach vom 2. Oktober geschrieben wird, auf der thüringischen Eisenbahnstation Fröttstedt bei dem nach Eisenach fahrenden Abendzug ein junger, etwa 20 Jahre alter Reisender sein Leben eingebüßt. Er hatte den nur eine Minute haltenden Zug verlassen, um in die Restauration zu gehen. Da ging der Zug ab, und nun wollte der Zurückgebliebene durch einen Sprung das Trittbrett erreichen, glitt aber dabei aus, fiel mit dem Kopf unter die Räder und war sofort zermalmt.

Ein origineller Erblaffer. Vor Kurzem wurde Emerich v. D . . . r, Rittmeister in Pension, in der Nähe von Pest auf dem Lande lebend, durch einen gerichtlichen Erlaß von einer Erbschaft von 20 000 fl. verständigigt, die er durch den verstorbenen Pfarrer G. gemacht habe. Der hochwürdige Herr pflegte bei seinen Lebzeiten seinen Gästen alles Gute vorzusetzen, was Küche und Keller zu liefern vermochten, nur hatte er die Marotte, Jedem, der zum ersten Male an seiner Tafel speiste, unter freundslichem Zureden, wie in der Zerstreung, Bier und Wein in ein und dasselbe Glas zu schütten. Die Gäste, die schon im Voraus von dieser Originalität des Herrn Pfarrer in Kenntniß gesetzt wurden, belächelten diesen Scherz und ließen besagtes Gebrauh stehen. Oberstleutnant D. jedoch, der durch seine besondere Artigkeit und durch seine guten Manieren bekannt war, konnte sich nicht entschließen, das freundliche Zureden des alten Mannes mit einer Ablehnung zu erwidern und zwang, sich verneigend, mit freundlicher Miene den widerlichen Trunk hinunter.

Der Pfarrer maß ihn mit einem langen Blicke, wurde sehr einsilbig und erbat sich beim Scheiden von D. zur Erinnerung dessen Karte. Der Herr Pfarrer, selbst ein außerordentlich artiger, zuvorkommender Mann, hatte sich vorgenommen, wenn er einen Menschen fände, der artig genug wäre, auf seine Einladung hin die Feuerprobe der Bier- und Wein-Melange anstandslos zu sich zu nehmen, denselben zum Erben einzusetzen. Darüber waren viele Jahre vergangen, und Herr v. D. kam zu der unerwarteten Erbschaft. Alle diese Einzelheiten enthält das bereits geöffnete Testament.

Die Verhaftungen in Paris! Die Pariser Polizeipräfectur hat im Laufe des Jahres 1882 nicht weniger als 45 000 Verhaftungen innerhalb der Seine-Hauptstadt vornehmen lassen. Unter den Verhafteten sind 39 000 Männer und 6000 Frauen. Fast alle Berufsclassen sind vertreten. Das Gewerbe der Schlosser und Mechaniker hat mehr als 3000 seiner Mitglieder zu diesem Kontingent gestellt, die Schornsteinfeger 177, die Droschkenfutscher 660, die Schriftsteller und Journalisten 24, die Postbeamten 20, die von jeher in üblem Geruch stehende Klasse der Kanalfeger aber 1100.

Auf den Schetlands-Inseln haben die armen Fischer einen glücklichen Fang gemacht. Am letzten Sonnabend trieb dort eine Menge von Walfischen im Meere ihr Spiel. Die Fischer setzten mehrere Boote aus, umzingelten die Fische und jagten sie dem Strande zu. Als darauf die Ebbe eintrat, blieben die Walfische im seichten Wasser zurück und konnten nicht mehr die hohe See gewinnen. Ein furchtbares Blutbad begann. Bis zum Gürtel im Wasser stehend, stachen und hieben die Fischer mit Speeren und Beilen auf die Thiere ein, von denen 28 am Plage blieben.

Mannigfaltiges.

„D. sie war ein edles, ein herrliches Weib!“ sagte ein Mann zu einem seiner Bekannten, indem er den Verlust seiner besseren Hälfte beklagte. „Die gute Seele schlug mich selbst im höchsten Zorne nie anders, als mit dem weichen Ende des Besens.“

Eine gute Vorbereitung. „Denken Sie nur, Herr Spitzig, jetzt lernt mein Sohn auf der Hochschule auch das Fechten!“ „So so, das ist vielleicht eine gute Vorbereitung für später!“

Aus der Instruktionstunde. Feldwebel: „Weiß einer von Euch, was geschieht, wenn der Herr Major ins Mannschaftszimmer tritt?“ Soldat: „Er schimpft!“

Das Gescheiteste. „Ach, Herr Doktor, ich weiß nicht, was ich anfangen soll. Ich kann weder liegen, noch sitzen, noch stehen!“ erzählte Meister Schmerzenseich dem Doktor Verb. — „Daß Euch der Deizel!“ versetzt dieser ärgerlich, „wenn alle Stricke bei Euch brechen, so ist's das Gescheiteste, Ihr hängt Euch!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

gebräunte Gestalt, die sich da präsentirte, und aus ihrem Gesicht konnte man lesen, daß Furcht in dieser Brust ein unbekanntes Ding sei. Etwas gebückt schon stand der Grenzaufseher da, aber wenn er gerade ausschnitt, war sei Gang rasch und elastisch, wie der eines jungen Mannes. Seine Stärke war groß, wie sein Muth, und die Schmuggler an der Grenze fürchteten ihn am meisten. Denn obwohl er unter seiner rauhen Außenseite ein gutmüthiges, wenn auch ernstes Innere verbarg, so verstand er doch in Amtsangelegenheiten keinen Spaß, und die Büchse flog rasch an die Wange, und er fehlte selten, das mußten die, welche ihn zu scheuen hatten, recht wohl. Bergmann lag es fern, die Uebertreter des Gesetzes schwer zu verletzen, er schoß sie, um seinen Ausdruß zu gebrauchen, nur an, wenn sie auf seinen Zuruf nicht stehen blieben. Seine Absicht aber erreichte er fast regelmäßig, und die Verfolgten entkamen ihm selten.

Jetzt stand er ruhig mitten im Zimmer und weidete sich im Stillen an der Ueberraschung der Frauenzimmer, wie er sich ausdrückte. Christel machte ihrem vollen Herzen in einem Aufschrei Luft, Gertrud aber flog dem Vater an den Hals und küßte ihn herzlich. Der machte jedoch wieder ein strenges Gesicht und achtete scheinbar wenig auf die Zärtlichkeiten der Tochter.

„Woher?“ fragte er kurz.

„Aus der Stadt“, antwortete Gertrud, während sie sich bemühte, den Grenzaufseher auf einen Stuhl niederzuziehen, was dieser jedoch ebenfalls nicht zu bemerken schien.

„Fortgelaufen oder fortgejagt?“ fragte er rasch.

Gertrud wurde über und über roth im Gesicht, sie wollte ebenfalls kurz antworten, aber sie bezwang sich und erwiderte mit blühenden Augen:

„Weber fortgelaufen, noch fortgejagt, gegangen bin ich, weil ichs so wollte.“

„So! Wer hat Dir das erlaubt?“ meinte Bergmann, noch immer kalt und streng.

Jetzt wurde es aber dem Mädchen zu arg, resolut sprang sie vom Vater zurück und nun ging's wie ein Wasserschwall:

„Niemand hat es mir erlaubt, und Niemand hat mir etwas zu befehlen in der Stadt, daß Du's nur weißt. Die Gertrud läßt sich nicht kommandiren, die ist ihr eigener Herr und wer das nicht glauben will, dem wird sie es zeigen.“

Diese Tapferkeit seines Kindes amüßte den Vater unendlich. Er fragte jedoch nur: „Was sagte die Frau Maros zu Deiner Abreise?“

„Gar nichts hat sie gesagt, denn sie wußte, daß es ihr doch nichts helfen würde. Weißt Du nicht, daß Du ihr drinnen gesagt hattest, wenn

ich es in der Stadt nicht würde aushalten können, sollte sie mich heim ziehen lassen.“

„Dho“, belebte sich jetzt Bergmanns Gesicht, „woher weißt Du das?“ Dir habe ich es nicht gesagt.“

„Weiß ich recht gut“, erwiderte das Mädchen ruhig, „aber ich bin nicht so auf den Kopf gefallen, wie Du vielleicht immer gedacht hast. Ich weiß es und damit Punktum.“

Christel hielt es jetzt für an der Zeit, ein Wörtchen mitzusprechen.

„Aber, Bergmann, so habt Euch doch nicht so. Gertrud, wie kannst Du nur beim Eintritt Deines Vaters in das Haus gleich solchen Speltakel vollführen?“

Ihr Vermittlungsversuch sollte ihr aber schlecht bekommen.

Gertrud wandte sich hochroth zu der Alten um, um sich zu vertheidigen, aber ihr Vater kam ihr zuvor:

„Schweig Christel, zwischen Vater und Kind soll Niemand dreinreden und es ist alle Zeit gut, wenn man sich gehörig ausspricht. Punktum.“

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.
Monat September.
Geburten.

Am 1. Sohn dem Arbeiter Hans Jacob Friedrich Stapelsfeldt zu Ahrensburg. 2. Tochter dem Arbeiter Jochim Heinrich Peemöller zu Bünningstedt. 7. Tochter dem Tapezier Christian Wilhelm Seidenfaden zu Ahrensburg. 10. Tochter dem Arbeiter Jochim Friedrich Paulsen zu Beimoor. 20. Sohn dem Hufner Carl Hans Matthias Westphal zu Ahrensfelde. 23. Tochter dem Inspector Julius Georg Wilhelm Bacmeister zu Hof Hohenholz. 29. Tochter dem Kutscher Christian Friedrich Hinrich Möller zu Hof Krummbef.

Aufgebote.

Der Arbeiter Johann Hinrich Gottfried Peemöller und die Wittwe Margaretha Dorothea Bartels, geb. Saalmann, beide zu Beimoor. Der Bierführer Johann Heinrich Jacob Ehlers und die Abelaide Olga Ernestine Specht beide zu Ahrensburg. Der Sattler Christian Heinrich Eggert Evers zu Lütjensee und die Käthnerstochter Anna Dorothea Elisabeth Hirsch zu Hoidsdorf. Der Agent Friedrich Christian Wilhelm Scharbau und die Wittve Lehmann, geb. Berg, beide zu Ahrensburg.

Verheiratet.

Am 12. Der Kaufmann Neumann Salomon zu Hamburg mit Charlotte Lehmann zu Ahrensburg. 21. Der Bierführer Johann Hinrich Jacob Ehlers mit Abelaide Olga Ernestine Specht zu Ahrensburg.

Gestorben.

Am 1. Anna Caroline Elisabeth Kahl zu Ahrensburg (Werk- und Armenhaus), 39 Jahr 295 Tage. 12. Die Ehefrau Dorothea Elisabeth von Jossau zu Zimmerhorn, 70 Jahr 134 Tage. 12. Der Arbeiter Carl Jochim Dittmann zu Ahrensburg, 68 Jahr 29 Tage.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche Legitimationscheine zum Gewerbebetrieb im Umherziehen für das Jahr 1884 beantragen wollen, werden aufgefordert, sich bis zum

15. October d. Js.

eventl. unter Vorzeigung der alten Scheine im Bureau der unterzeichneten Behörde persönlich zu melden. Ahrensburg, 29. September 1883.

Die Gutsobrigkeit.

P. v. Muck.

Arthur Sommer,
Hamburg,

beforgt den bestmöglichen Verkauf von **Butter, Schinken & Eiern** und sieht gefälligen Zusendungen gern entgegen.

Herren-Paletotsstoffe

in **Flaconee, Ratine, Double u. Diagonal** sind in den neuesten Dessins eingetroffen.

Ahrensburg. P. Taddiken.

NB. Herren-Garderoben werden nach Maß in kurzer Frist angefertigt. D. D.

Die Königl. privil. Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:

Extra starken Essig (zum Einmachen) Liter 30 Pfg.
Feinen Speise-Essig, Liter 20 Pfg.

Sämmtliche Gewürze unter Garantie der Reinheit zu billigsten Preisen.

Payne's
Illustr. Familien-Kalender

für 1884

enthält 72 Seiten mannigfaltigsten Textes mit 89 Illustrationen. Neben dem protestantischen, katholischen, griechisch-katholischen und israelitischen Kalender bringt derselbe eine Fülle von humoristischen und belehrenden Erzählungen und Anekdoten, sowie ein reizendes Delbrudbild nach dem Original des berühmten Prof. C. Young in München.

Das Versprechen.

Jeder Käufer des Kalenders erhält außerdem **gratis**

! **Einen Wand-Kalender, Einen Portemonnaie-Kalender, Ein Notiz-Buch** mit Schiefer-Pergament und präparirtem Schieferstift.

Der Kalender sollte in keiner Familie fehlen, da überdies der Preis von

50 Pfg. für Alles

ein so niedriger ist, daß er nirgend missprechen kann. Payne's Ill. Familien-Kalender ist durch jede Buchhandlung und durch jeden anständigen Colporteur zu beziehen.

Warnung!

Man achte ja darauf, Payne's Illustr. Familien-Kalender zu bekommen, da unter ähnlichem Titel untergeordnete Kalender dem Publikum von gewissenlosen Colporturen aufgedrängt werden.

Man achte auch darauf,

alle drei oben angegebene Beigaben zu erhalten, da dieselben oft dem Publikum vorenthalten und von den Colporturen separat verkauft werden.

Payne's Illustr. Familien-Kalender,

welcher seit 27 Jahren in circa

300 000 Exemplaren

erscheint, ist der billigste, reichhaltigste, eleganteste ausgestattete aller Kalender.



Freiw. Feuerwehr in Ahrensburg.

Sonntag, den 7. Oktober, Morgens 6 Uhr:

Übung.

Anzug: graue Joppen.
Das Commando.

Original

Singer-Nähmaschinen empfiehlt zu Fabrikpreisen Ahrensburg. P. Taddiken.

Das Wunderbuch

enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, als: Formeln der Stabale des 6. und 7. Buch Moses, magische Kraft und Signatur der Erdgewächse und Kräuter, Verpflanzung der Krankheiten in Thiere und Bäume, Glücksruthen auf die in der Erde verborgenen Metalle, die Lotterie-Stabale, Geheimnisse der Nigromantie, das Auffinden von Wasserquellen und Metallen mittelst der Wünschelrute, Stein der Weisen und andere merkwürdige Geheimnisse aus handschriftlichen Klosterschätzen, enthält auch das vollständige Siebenmal versiegelte Buch. Zu beziehen für 5 Mk. von N. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Damen-Paletots

und Regenmäntel

empfiehlt in großer Auswahl Ahrensburg. P. Taddiken.

Pergament-Papier

zum Verschluß von Einmachegeräthen, pr. Bogen 15 Pf.,

empfiehlt Ahrensburg. G. Ziese.

Holst. Butter,

Prima Qualität,

Holsteinische Butter Secunda, Best. Lüb. Schweine-Schmalz, Emmenth. Schweizer-Käse, Holländ. Käse, Neue Matjes-Seringe Prima, Neue Holland. Boll-Seringe.

Ferner:

Biscuits in versch. Sorten

Chocolade

Holländ. Cacao Prima,

Thee in versch. Sorten

empfiehlt bestens

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Letzte

Köln. Domb.-Lotterie.

Ziehung 15/17. Jan. 84. Geldgew. 75000 M. 2c. baar ohne Abzug. Nur Original-Loose veräußert incl. fro. Zusendung amtl. Gew.-Liste à Mk. 3.50. Der Hauptcoll. A. J. Pottgießer, Köln. Ulmer L. (Zieh. 18. Febr. à 3 Mk. Liste 20 Pf.

Versammlung

der **Stormarnschen Lehrerkonferenz**

in **Bargteheide**

im Lokale des Gastwirths Herrn **Garstens**

am **Sonntag, 13. October.**

Anfang Nachmittags 2 1/2 Uhr.

Um rege Theilnahme bittet **der Vorstand.**



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

Gebr. Stollwerck in Köln.

23 Hof-Diplome,

22 goldene, silberne und

bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte.

Vollendete mechanische Einrichtungen.

Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial, Delicatess- und Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

Specialität für Männer.

Belehrung über Hebung von Schwächezuständen etc. Prospect gratis und discret. C. Krelkenbaum, Braunschweig.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospect des practischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ bei, welchen wir geneigter Beachtung empfehlen.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 4. October.
Weizen still. Angeboten 125-130pf. Holsteiner zu Mk. 285-295, 126-131pf. Mecklenburger zu Mk. 186-200, 126-134pf. Amerikaner zu Mk. 190-210.
Roggen still. Angeboten Russischer zu Mk. 135-145. Amerikaner zu Mk. 145-165, 120-127pf. Mecklenburger zu Mk. 160 bis 170.
Gerste ruhig. Angeboten Holsteinische zu Mk. 150-155, Saale und Oesterreichische zu Mk. 192-230.
Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 132 bis 140, Mecklenburger zu Mk. 165-185, Böhmischer zu Mk. 140-160, Schwedischer und Russischer zu Mk. 137-155 angeboten.
Erbsen, Futter: zu Mk. 170-180, Koch- zu Mk. 195-220 offerirt.
Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk. - Amerikaner zu Mk. 126-130 am Markt.
Rübsöl ruhig. Loco Mk. 69 Brief, pr. October Mk. 68 1/2 Brief, pr. Mai Mk. 68 Brief.
Leinöl still. Loco Mk. 40 1/2 Brief, pr. Octbr. Mk. 40 1/2 Brief, pr. Novbr.-Decbr. Mk. 41 1/2 Brief, pr. Janr.-Juni Mk. 45 Brief.
Petroleum behauptet. Loco Mk. 8.30 Brief, pr. Octbr. Mk. 8.25 Brief, pr. November-Dechr. 8.35 Brief.